

Der Suchende

Vor zwei Jahren verschwindet eine junge Frau beim Wandern im Schwarzwald. Die Polizei kommt bald nicht mehr weiter. Doch ein Mann, der sie nicht einmal kannte, gibt bis heute nicht auf. Warum nicht?

Von Theresa Tröndle, Süddeutsche Zeitung Magazin, 28.10.2022

Es sollte die letzte Etappe ihrer sechstägigen Wanderung sein. 22 Kilometer wollte Scarlett Salice an diesem 10. September 2020 gehen. Doch sie verschwand. Joschka Hackl war nicht bei ihr, als das geschah. Er ist ihr überhaupt nie begegnet. Aber er weiß viel. Er weiß, dass Salice damals 26 Jahre alt war; dass sie die hellen Haare offen trug; dass sie Wanderschuhe in Größe 36 anhatte; dass sie eine Sonnenbrille mit orangefarbener Tönung bei sich hatte; dass sich ihre Stimme entspannt anhörte, als sie ihrer Freundin Vanessa ein paar Tage vorher eine Sprachnachricht schickte. Hackl will Scarlett Salice finden.

An diesem Sonntag im März 2022 ist Salice seit 542 Tagen verschwunden. Hackl zieht wieder los. Fast jeden Tag beschäftigt ihn die Suche. Er war auf geschätzt hundert Quadratkilometern unterwegs, an den Wochenenden, an freien Tagen. Die Polizei suchte neun Tage lang nach Salice, mit Drohnen, einer Hundestaffel und Bergsteigern. Zwei Mal flog ein Hubschrauber über das Gebiet. Hackl hofft trotzdem auf neue Spuren, jetzt, wo der Schnee wieder geschmolzen ist. Am Kofferraum seines Kleinwagens hängt er sich, 27 Jahre alt und fast zwei Meter groß, ein Fernglas um und packt zwei Walkie-Talkies in seinen Rucksack. »Die Chance, sie heute zu finden, ist groß«, sagt er. Zweieinhalb Stunden ist er von seiner Wohnung in Bietigheim-Bissingen, Schwaben, auf den Parkplatz bei Todtmoos im Schwarzwald gefahren, dem Ort, an dem Salice zur letzten Etappe des 119 Kilometer langen Schluchtensteigs aufbrach. Um 10.11 Uhr wurde sie von einer Überwachungskamera beim Einkaufen in

einem Supermarkt gefilmt, um 10.57 Uhr schrieb sie ihrem Urlaubsflirt Joey »Miss you too honey«. Es war ihre letzte Nachricht.

7404 Frauen verschwanden laut dem Bundeskriminalamt im Jahr 2020 in Deutschland. Mehr als drei Viertel davon tauchten innerhalb von einer Woche wieder auf, nach drei Monaten waren rund 96 Prozent zurück. Scarlett Salice gehört zu den 52 Frauen, die immer noch vermisst werden.

»Unterhalb der Felsenhütte hat noch niemand gesucht«, sagt Hackl. Es ist das letzte freie Feld auf seiner Karte, sein letzter Versuch. Er muss etwas finden, er hat es Salices Vater versprochen. Hackl ist kein Kriminologe, kein Detektiv. Er arbeitet als Veranstaltungstechniker im öffentlichen Dienst. Bei Theatern und Konzerten der Stadt richtet er Licht und Ton ein. Wegen Corona hatte er viel Zeit, damals im September vor zwei Jahren. Er war Single und lebte noch bei seiner Mutter. Eines Abends, da war Scarlett Salice seit sechs Tagen verschwunden, öffnete er aus Langeweile Facebook und fand in der Gruppe »Wandern im Schwarzwald und in der Pfalz« zwei Suchaufrufe von Salices älterer Schwester Janina, die ein Brautmodengeschäft führt. Sie schrieb: »Bitte haltet Ausschau zwischen Ibach – St. Blasien, Todtmoos, Wehraschlucht bis Wehr. Wir sind verzweifelt und hoffen, endlich etwas zu finden.« Darunter 323 Kommentare wie: »Ich warte seit 2009 auf meine verschwundene Freundin«, oder: »Ein Schauer läuft mir den Rücken hinunter, wenn ich die Schönheit von Scarlett mit einem möglichen gruseligen Schicksal assoziiere.«

»Sie hat mir leidgetan«, sagt Hackl. Als die Schwester ein paar Tage später noch einmal in der Facebook-Gruppe um Hilfe bat, schrieb er ihr: »Wäre es eigentlich okay, wenn ich eine Facebookseite nur für die Suche erstelle?« – »Ja, gerne«, antwortete die Schwester. Noch am selben Abend gründete Hackl die Gruppe »Bitte findet Scarlett«, der innerhalb weniger Tage Hunderte Nutzer beitraten. Ein paar davon fanden sich zusammen, um gemeinsam nach Scarlett Salice zu suchen.

Heute, 18 Monate später, leitet Hackl das Suchteam. Er hat das Smartphone gekauft, das auch Salice hatte, um zu testen, wann es sich mit welchem Funkmast verbindet. Dadurch konnte er das Gebiet eingrenzen, in dem sie wohl verschwand. Er hat Drohnen organisiert und die private Hundestaffel K9 Pro Vermisstensuche, hinter



der ein spendenbasierter Verein steht, der seine Hilfe oft kostenlos anbietet. In diesem Fall sogar zweimal, aber beide Male verloren die Hunde Salices Spur am Parkplatz. Einmal flog Joschka Hackl selbst über die Schlucht, nachdem ein Pilot ihm angeboten hatte, ihn mitzunehmen. 32 Mal ist er bisher losgezogen, mal allein, mal mit anderen. Anfangs waren es Dutzende, die nach Scarlett Salice suchten, jetzt sind zehn Frauen und Männer übrig.

An diesem Tag im März sind Jürgen, Grit, Zeki, Henning und Bianca dabei. Gemeinsam gehen sie zur Felsenhütte, einem Holzverschlag 730 Meter über der Schlucht, in der Salice mutmaßlich verschwand. Hackl glaubt, dass sie hier abgestürzt ist: »Ein Selfie mit der Schlucht im Hintergrund, das wäre so typisch für sie.« Für Wandernde ist der Ausblick von hier oben eine Belohnung, für Hackl ein Problem. Die Bäume stehen so dicht, dass man selbst jetzt, wo die Buchen noch kein Laub tragen, kaum bis zum Boden sieht, auf dem Salice liegen könnte. »Scheißgebiet.«

Die Wanderziele, die Scarlett Salice nach ihrem Einkauf am Morgen hätte erreichen können, hat Hackl in 43 bunte Felder geteilt: Rot für den Schluchtensteig, den sie eigentlich gehen wollte, blau für die Flächen drum herum, orange für einen Weg mit weniger Steigung, grün für das Gebiet, in dem ein Landwirt sie gesehen haben will. In allen Feldern kreuzen sich die Routen vergangener Suchen, nur das Feld unterhalb der Felsenhütte ist leer. Es gehört offiziell nicht zu dem Wanderweg, den Salice gehen wollte. Die Polizei habe deshalb nur kurz hier gesucht. Auch Hackl konzentrierte sich lange auf den Schluchtensteig. Dann entdeckte er auf Instagram ein Bild von Salice, das sie auf einem 565 Meter hohen Felsvorsprung in Thailand zeigt. Seitdem ist er sich sicher: Sie hat diesen Weg gewählt. »Für sie gehörte ein spektakuläres Abschlussbild dazu.«

Ein Pfad führt die Gruppe abwärts. Laub schleift an Sohlen. Hackl geht als Erster. Hinter ihm die anderen fünf, die nach Salice suchen, weil sie, wie sie sagen, selbst Kinder haben. Jürgen, der Notfallsanitäter. Grit, die Bankkauffrau, die Dokus alter Vermisstenfälle schaut, um auf neue Ideen für die Suche nach Salice zu kommen. Henning, der Betriebswirt, der die Suchen im Wald mit GPS aufzeichnet und dann auf eine digitale Karte überträgt. Bianca, die auf einem Schrottplatz arbeitet, wenig sagt,

aber Kekse für alle dabei hat. Zeki, der Kfz-Mechaniker, der oft einen Witz nach vorn ruft zu Joschka Hackl, dem Anführer.

Scarlett Salice arbeitete ein paar Jahre lang als Sozialversicherungskauffrau, bis ihr der Bürojob zu langweilig wurde und Deutschland zu eng. Sie kündigte und buchte ein One-Way-Ticket nach Myanmar. Zehn Dollar am Tag hätten ihr unterwegs gereicht, sagt Hackl, das wisse er von ihrem Vater. Er selbst sei ja eher ein Genießer, Zigarre zum Whisky, Duschschaum für knapp neun Euro. Vielleicht aber wäre er gern ein bisschen wie sie, vielleicht ist es das, was ihn fasziniert: diese Leichtigkeit, die man spürt, wenn das Leben in einen Rucksack passt. In der Schule war Hackl ein Außenseiter. Er gehörte nicht dazu, schaute am Wochenende Vampire Diaries, statt sich mit den anderen auf Dorf-Festen zu betrinken. »Sorgenkind« nennt ihn seine Mutter.

Hackl sagt heute, für ihn sei die Suche nach Salice einfach eine Herausforderung. Seine beste Freundin, die er seit dem Kindergarten kennt, glaubt, er flüchte mit der Suche vor dem Alleinsein. »Er hätte gern selbst Familie und eine Frau«, sagt sie. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Hackl hatte noch nie eine Beziehung. »Es gibt schon Abende, an denen ich gerne jemanden hätte«, sagt er in seiner Wohnung in Bietigheim-Bissingen, in der er seit Kurzem lebt, zehn Minuten von seiner Mutter entfernt: zwei Zimmer mit Platzsets auf dem Esstisch und Kordeln um die Vorhänge. Er ist nie wirklich rausgekommen aus der schwäbischen Provinz. Er sagt, er sehne sich manchmal danach, auszubrechen – für ein paar Tage. Einmal durch die norwegischen Fjorde fahren, die er seit Langem als Hintergrundbild auf seinem Computer hat. Das sei zu zweit schöner, sagt er. Deshalb suche er gerade eine Freundin, über Tinder zum Beispiel. »Sie sollte ehrlich sein, lieb und ein bisschen abenteuerlustig.« Abends, wenn er allein in seiner Wohnung sitzt, sucht er am Computer oft weiter nach Scarlett Salices rotem Rucksack oder der glitzernden Isomatte. Stundenlang kämmt er sich dann durch die Bilder und Videos, die er von der Suche gemacht hat. 2567 Aufnahmen hat er inzwischen in seinem Archiv »Scarlett Vermisst«.

Ein Jahr lang wollte Salice durch Asien reisen. Nach ein paar Wochen musste sie abbrechen. Corona. In ihrer Heimat in Nordrhein-Westfalen hielt sie es aber nicht lange aus. Sie wanderte mit ihrer Mutter auf dem Jakobsweg, 779 Kilometer. Dort lernte sie einen jungen Mann kennen, der ihr den Schluchtensteig empfahl.

Plötzlich bleibt der Suchtrupp stehen. Jürgen zeigt auf etwas Glitzerndes weit unten hinter ein paar Buchen: »Was meinst du?«, fragte er Hackl. »Das müssen wir auf jeden Fall abchecken«, sagt Hackl.

Immer wieder finden sie etwas: mal eine Isomatte, mal ein T-Shirt, mal eine Schuhsohle. Aber zu neu, zu groß, zu alt. Bisher steckte immer irgendwo ein Fehler. Die Funde nehmen sie mit nach Hause. »Vielleicht brauchen das die Kriminalbeamten irgendwann«, sagt Hackl. Die Staatsanwaltschaft Waldshut-Tiengen, die den Fall vor etwa einem Jahr von der Kriminalpolizei übernahm, untersucht, ob ein Gewaltverbrechen vorliegt. Über Salices Verschwinden wurde Ende Juni 2022 in der ZDF-Sendung Aktenzeichen XY berichtet. Seitdem gingen mehr als 140 Hinweise bei der Staatsanwaltschaft Waldshut-Tiengen ein. Einige Wochen nach der Ausstrahlung fand eine Frau unweit des Wanderwegs eine Sonnenbrille, wie Salice sie trug. Hackl glaubt seitdem mehr an ein Verbrechen. Die Ermittler untersuchen die Brille derzeit nach DNS-Spuren.

»Doch nur ein Ballon«, sagt Hackl, als Jürgen ihm das Glitzernde mit der Schnur hinhält. »Diese ganzen Hochzeiten.« Es sei frustrierend, immer wieder enttäuscht nach Hause zu fahren, sagt er beim Weitergehen. Er habe sich schon ein paarmal Fristen gesetzt, um aufzuhören. Und dann doch weitergemacht.

Im Frühjahr 2021 schrieb ihm Scarlett Salices Vater auf WhatsApp. Ralf Salice wollte der Gruppe 800 Euro spenden, für Sprit. Der Kontakt hielt sich, alle paar Wochen schrieben sie sich, auch den ganzen Sommer über. Weil sie so weit voneinander entfernt leben, trafen sie sich erst im Herbst, als sich das Verschwinden jäherte, zum ersten Mal. In Todtmoos, wo Scarlett Salice zuletzt gesehen wurde. In dem Kurort mit den holzverkleideten Häusern über bewaldeten Bergrücken hängt ihr Gesicht bis heute auf Plakaten an Straßenlaternen und Wanderschildern.

»Da kam so ein Junge mit Kappe«, sagt der Vater, 58, Möbeltischler, der beim Telefonat immer wieder anfängt zu weinen: »Das wäre jemand, den man gern als Schwiegersohn haben wollte.« Hackl nahm ihn bei der Suche mit der privaten Hundestaffel mit, der Vater erzählte ihm am Abend beim Italiener von seiner Tochter. Beim Abschied lag er weinend in Hackls Armen, so schildern es beide.



»Ich kann das nicht für immer machen«, sagte Hackl. »Wer soll es dann machen?«, fragte der Vater. Der eine, für den die Suche nach Scarlett Salice zu so etwas wie einer Mission wurde. Der andere, für den Hackl die letzte Hoffnung ist, seine Tochter doch noch zu finden.

Hackls Mutter sagt, dieses Treffen habe ihren Sohn verändert. Sie erinnert sich, wie seine Unterlippe bebte, als er ihr davon erzählte. »Das hat ihn so berührt«, sagt sie: »Zu sehen, wie machtlos die Eltern sind.«

Scarlett Salices Familie und die anderen aus dem Suchteam brauchen ihn. Und er braucht sie. »Nach der Suche gehen wir oft noch zusammen essen«, sagt er. »Im Sommer wollen wir vielleicht in ein Ferienhaus fahren.« Hackl gehört plötzlich dazu, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben.

Seit ihrem Treffen ist der Kontakt zwischen Hackl und Scarlett Salices Vater enger geworden. Sie schreiben sich alle paar Tage. Hackl schickt dem Vater Bilder von der Suche, und der schickt ihm Fotos von dem Siebzigerjahre-Hochhaus im Nachbarort, wo seine Tochter nach der Trennung von ihrem Freund mit ihren Katzen Simba und Tommy lebte.

Der Vater sieht den Ort jeden Tag von seiner Doppelhaushälfte in Neuenbeken in Nordrhein-Westfalen, 2500 Einwohner. Hier, sechs Autostunden entfernt von Todtmoos, ist Scarlett Salice mit ihrer Schwester Janina aufgewachsen. Das Spielhaus im Garten steht noch da, das Kinderzimmer im ersten Stock wurde kaum verändert. »Mein Mädchen ist weg«, sagt Ralf Salice an diesem Apriltag 2022 am Wohnzimmertisch. Die Mutter ist in Peru auf dem Inka-Trail, den sie eigentlich mit ihrer Tochter gehen wollte. »Scarlett ist seit 569 Tagen, vier Stunden und 19 Minuten weg«, sagt der Vater. Eine App auf seinem Smartphone zählt die Zeit nach ihrem Einkauf in Todtmoos. Er drückt die Finger auf seine Augen. »Wie lange soll das gehen? Soll man sein Leben lang mit dieser Ungewissheit leben?« Er erzählt, dass er ihren Namen ausgesucht hat, nach Scarlett O'Hara aus Vom Winde verweht. Aber alle hätten seine Tochter Scully genannt. Nach der Agentin Dana Scully aus der Serie Akte X – Die unheimlichen Fälle des FBI. Denn Scarlett hatte keine Angst, sagt er. Sie habe immer gemeint, es gebe nichts Böses.

Im Sommer 2021 schrieb der Vater an Hackl: »Joschka, du bist jemand, den ich gerne einmal Scarlett vorstellen möchte. Ich hoffe, es gibt dazu die Gelegenheit.« Hackl wünscht sich auch, Scarlett Salice im besten Fall lebend zu finden, aber er spürte da schon, dass ihm der Druck, den der Vater mit Nachrichten wie diesen aufbaut, zu viel war. Dass ihm die Kraft ausging, an so vielen Wochenenden in den Schwarzwald zu fahren. Aber er wusste, dass der Vater alle Hoffnung auf ihn setzt. Er wollte ihn nicht enttäuschen.

Irgendwann, da hatte er fast alle Felder auf seiner Karte abgesucht, glaubte Hackl, er sei vielleicht Schuld daran, dass es von Scarlett Salice immer noch keine Spur gab. Er schlief kaum noch und litt unter Kopfschmerzen. Einem Tinder-Date erzählte er im Herbst 2021 so viel von der Suche, dass die Frau ihn nicht mehr treffen wollte. Vielleicht war das der Moment, in dem Hackl merkte, dass er genug getan hat für einen Menschen, dem er nie begegnet ist. »Ich komme mir manchmal selbst blöd vor, wenn ich anderen davon erzähle«, sagt er heute.

Am späten Nachmittag erreicht der Suchtrupp den letzten Hang. Hackls letzte Chance, doch noch eine Spur zu finden. Alle paar Meter bleibt er stehen und tastet nach seinem Fernglas. Er hebt die Zweige junger Fichten, schaut in Höhlen und drückt sich zwischen Felsen, bis der Granit helle Streifen auf seine Jacke schrammt.

Fast zwei Jahre lang haben sich ihre Leben berührt: Sie, die Abenteurerin, die sich frei fühlte, wenn sie unterwegs war. Er, der Bodenständige, der sich nach dem Fremden sehnt. Noch nie hat Hackl sich so sehr um eine Frau bemüht.

Irgendwann schreit Zeki: »Komm, Joschka, Feierabend!« Hackl will bleiben. »Die Sonnenbrille oder etwas von der Ausrüstung, einfach irgendetwas«, sagt er. »Ein Mensch kann doch nicht einfach verschwinden!« Dann nimmt er das Fernglas von den Augen. Auf einmal wirkt Hackl, dieser fast zwei Meter große Mann, verloren. Erst als es anfängt zu dämmern, klettert er zurück nach oben. Zurück am Parkplatz packt er seinen Rucksack in den Kofferraum. Seine Schultern hängen, seine Stimme zittert: »Ich habe alles gegeben.«

Zwei Wochen später, als Hackl auf einer Drohnenaufnahme etwas Rotes entdeckt, fährt er wieder in den Schwarzwald und sucht. Vergebens. Er gibt sich ein neues



REPORTER:INNEN
forum

Versprechen: Mit dem zweiten Jahrestag im September 2022 ist Schluss. Diesmal wirklich.

Bis ihn der Vater von Scarlett Salice fragt, ob er am Jahrestag nicht mitkommen wolle, er und seine Frau würden die Strecke ihrer Tochter noch einmal gehen. Am 10. September steht Hackl wieder im Wald.